



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Wunderblumen aus Westfalens Gottesgarten

Windolph, Anton M.

Paderborn, 1926

Ludgerus

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48749](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48749)

Ludgerus (27. März)

In Westfalen und im Münsterlande zumal kennt ein jeder den h. L u d g e r u s, und jedes Schulkind weiß, daß ihn auf allen Bildern ein paar schnatternde Gänse begleiten. Wie sollte er auch unbekannt sein! Ist er doch der Mann, der mit größtem Rechte den Namen eines Apostels Westfalens trägt.

Ludger war selbst kein Sohn der roten Erde. Im westlich benachbarten Friesenlande hatten seine Ahnen gewohnt, hochangesehen unter den Edlen des Landes. Sein Großvater aber hatte vor dem Grimme des Herzogs Radbod zu den Franken fliehen müssen, wo ihn deren Führer Grimolf freundlich aufnahm. Fern der Heimat starb der Großvater; und doch war ihm Radbods Feindseligkeit zum Heile gewesen; denn bei den christlichen Franken hatte er den wahren Glauben kennengelernt, und durch die Taufe war ihm der sicherste Weg zur Himmelsheimat eröffnet worden. Thiadgrim aber, sein Sohn, durfte, als Radbods Grimm sich gelegt hatte, ins Land der Väter zurückkehren, und als köstlichstes Gut brachte er aus der Fremde den Kreuzesglauben mit, den auch Liefburga bekannte, die er als Gattin heimführte. Beider Kind war unser Ludger, ums Jahr 744 auf dem elterlichen Gute bei Doffum geboren.

Von seiner Jugend nun finden wir geschrieben, daß sie wohl anders war als sonst bei Jünglingen seines Standes.

unter den Dolchen der Menehlmörder verblutet war. Sein Geist schien auf den jungen Apostel übergegangen zu sein. Wie es aber den großen Glaubensboten der Deutschen immer wieder nach dem Friesenlande zog, so schaute Eudger mit Wehmut hinüber zum Sachsenvolke, das sich dem Kreuze so gar nicht beugen wollte. War's nur deshalb, weil die Heilsbotschaft von den verhassten Franken ihnen gebracht wurde, deren König Karl mit scharfem Schwert so bittere Wunden schlug? — Das war gewiß, der Sachse wehrte sich bis aufs Blut und verwüstete die Grenzen weitem, wenn Karl den Rückenehrte. Da fiel dem Sengen und Brennen auch Eudgers Kirchlein zum Opfer, und er selbst rettete nur durch die Flucht sein Leben.

Die Zeit, die er der blutigen Wirren wegen nun fern von seiner Herde weilen mußte, benutzte er, um gleich seinem großen Vorbilde Bonifatius zum Grabe der Apostelfürsten zu wallen und vom Stellvertreter Christi sich den Segen für sein apostolisches Wirken geben zu lassen.

Doch im Sachsenlande tobte der Krieg mit ungeschwächter Heftigkeit, und noch war kein Ende abzusehen. Da war an Missionieren nicht zu denken. Weil aber Eudgers Sinn vor allem auf Selbstheiligung stand, soehrte er zunächst einmal in Monte Cassino ein, wo der Mönche heiliger Vater Benediktus einst das Samenkorn dem Boden anvertraut hatte, aus dem Gott den weltbeschattenden Baum des ältesten aller abendländischen Orden hatte wachsen lassen.

Das ist gewiß, daß der Sohn des kalten Nordens hier unter der warmen Südländsonne sich gar bald im

aber war für den gottbegeisterten Menschenfischer des Inselherzogs Sohn Landerich, der als Priester in des wahren Gottes Dienst trat.

Elf Jahre schon verwaltete so der fromme, glaubenseifrige Gottesbote seinen Sprengel, ohne die bischöfliche Weihe erhalten zu haben. Wie einst sein Lehrer, der Abt Gregor, so glaubte auch er, solch hoher Würde nicht wert zu sein; viel zu gering dachte er von sich, als daß er dem Drängen vieler, die ihm doch nur gut rieten, sogleich nachgegeben hätte. Viel lieber hätte er gesehen, wenn einer seiner Schüler Stab und Mitra übernommen hätte. Doch keiner fand sich dazu bereit; wer hätte sich auch anmaßen wollen, würdiger zu sein als dieser demütige Diener Gottes? Und so empfing er denn, schon fast ein Sechziger, endlich noch die bischöfliche Weihe.

Doch an seiner Lebensweise änderte die neue Würde nichts. Nach wie vor war er in Lehre und Leben ein wahrer Meister seiner Schüler. Von ihnen wollte er umgeben sein, sei es nun, daß er in seiner bischöflichen Residenz weilte, sei es, daß er im Lande umherzog. An seinem Tische saßen tagtäglich Arme zu Gast, denen er nicht nur für den Körper, sondern auch für die Seele Nahrung bot. Denn während für des Leibes Nothdurft gesorgt wurde durch ein frugales Mahl, bot fromme Lesung aus der Heiligen Schrift der Seele geistige Speise. So wurden geistliche und leibliche Werke der Barmherzigkeit zu gleicher Zeit geübt.

Nun darf man nicht glauben, daß er nicht auch Feinde und Widersacher gehabt habe. Gerade sein schlichtes, allem Prunke abholdes Wesen nahm man zum Vor-

heute ein großes Kreuz, von hohen Bäumen beschattet; da war Ludgers letzte Ruh. Und über der Stelle, wo des Münsterlandes Apostel nach dem letzten feierlichen Hochamte seine reine Seele aushauchte, erhebt sich jetzt in Billerbeck der herrliche Ludgerusdom zum steten Angedenken, daß dort der nimmermüde Wanderer auf Apostelpfaden, der seiner Väter Land verließ um Christi willen, einging in die ewige Heimat.

